

Bei vielen Gesprächen und Diskussionen über den Glauben tauchen fast regelmäßig solche Fragen auf: War das alles falsch, was wir bisher geglaubt haben? Hat uns die Kirche früher etwas Falsches gelehrt? Warum spricht der Nachbarpfarrer ganz anderes über dieses Thema? Was gilt denn nun wirklich?

Solche Fragen lassen auf eine starke Verunsicherung schließen. Doch diese beginnt sehr oft schon viel früher, nämlich bereits dann, wenn überraschende Lebenssituationen und Erfahrungen immer auch kritische Anfragen stellen an den Glauben, Fragen, auf die es nicht immer sofort eine Antwort gibt.

Verunsicherung macht sich aber auch dann bemerkbar, wenn neue Erkenntnisse von Bibelwissenschaft und Theologie alte, gewohnte Vorstellungen in Frage stellen. Manche empfinden solche neuen Erkenntnisse als etwas Befreiendes, als etwas, das endlich drängende Probleme aus dem Weg räumen kann; andere wehren sich energisch dagegen, weigern sich strikt, Vorstellungen, mit denen sie jahrelang gelebt und geglaubt haben, einfach so aufzugeben.

Bevor nun aber Spekulationen darüber beginnen, was hier richtig oder falsch ist, was noch zumutbar ist oder nicht, könnte ein kurzer Blick auf das Evangelium des heutigen Pfingstfestes hilfreich sein. Hier finden sich Aussagen aus den Abschiedsreden Jesu, die gerade auf diesem Hintergrund bedenkenswert sind.

„Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.“ (V 12) Jesus hält sich bewusst zurück mit Informationen, und das aus Rücksicht auf die aktuelle Situation seiner Jünger. Er verkündet nicht einfach die ganze, unerschöpfliche Fülle des göttlichen Wortes auf einmal, sondern immer nur soviel, wie die Jünger jetzt verstehen, verkraften, eben jetzt „tragen“ können.

Dass mit dieser Zurückhaltung Jesu aber kein Verzicht auf wesentliche Inhalte seiner Verkündigung verbunden ist, macht er sofort im nächsten Satz deutlich: „Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in der ganzen Wahrheit leiten.“ (V 13a) Hier steht dieser Geist, von dem Jesus spricht, ganz deutlich für eine Entwicklung, für einen Prozess, in dessen Verlauf die Wahrheit immer klarer, deutlicher, besser und tiefer verstanden werden kann.

In den Anfängen der Kirche wurde genau davon intensiv Gebrauch gemacht. Die Fülle von neuen und ungewohnten Situationen erforderte ständig Entscheidungen. Diese wurden, wie z.B. die des ersten Apostelkonzils, oft bekannt gegeben mit der Formulierung: „Der Heilige Geist und wir haben beschlossen...“ (vgl. Apg 15,28)

Ja, es ist gerade dieser Heilige Geist, der verhindert, dass Glaube etwas Starres, einmal Abgeschlossenes ist. Stattdessen sorgt er dafür, dass Glaube etwas Dynamisches ist, das sich weiterentwickelt. Es ist eine der typischen Wirkungen des Heiligen Geistes, dass Glaube etwas Lebendiges ist und lebendig bleibt.

Glaube so verstanden, wie Jesus ihn selber beschreibt, ist damit immer etwas, das in Bewegung ist, und sich deshalb auch ständig verändert, ständig wandelt. Dabei können und dürfen natürlich keine Dinge entstehen, die der Offenbarung Jesu widersprechen. Und Vorsicht: Nicht jeder neue theologische und pastorale Unfug ist ein Produkt des Heiligen Geistes. Aber der Prozess des Verstehens, des Begreifens bringt immer wieder Neues, bisher noch Unentdecktes zum Vorschein, und stellt Altvertrautes plötzlich in einen neuen Zusammenhang.

Dieses Neue entsteht nun nicht dadurch, dass gelangweilte Theologen von Zeit zu Zeit etwas ausbrüten, um gläubige Christen zu provozieren.

Nein, da sind zum einen einschneidende Erfahrungen wie z.B. die Zeit des Nationalsozialismus und vor allem der Holocaust, die plötzlich solche Fragen stellen: Warum hat der Glaube unzähliger Christen in Deutschland dieses Unheil nicht verhindern können? Was ist deshalb faul an diesem Glauben? Genau solche Fragen haben nicht zuletzt auch zum II. Vatikanischen Konzil geführt.

Und es sind zum anderen vor allem nichttheologische Disziplinen wie Geschichts-, Sprach- und Literaturwissenschaften, denen es durch immer feinere und präzisere Methoden möglich ist, die historischen Hintergründe viel klarer zu verstehen. Das so immer präziser werdende Wissen um die Hintergründe und Umstände der biblischen Texte macht es möglich, sich viel genauer der ursprüngliche Aussageabsicht eines Textes anzunähern.

Damit sind die früheren Erkenntnisse nicht einfach falsch, denn sie waren zu ihrer Zeit richtig; sie entsprachen dem, was man damals eben „tragen“ konnte. Gefährlich, und für den Glauben tödlich wird es erst dann, wenn an alten Überzeugungen so verbissen festgehalten wird, dass jede Weiterentwicklung, und damit das Wirken des Heiligen Geistes verhindert, blockiert und verweigert wird. Dann entsteht ein Glaube, der starr, leblos, der geistlos wird.

Dabei ist dies in vielen anderen Bereichen ein völliger problemloser Vorgang:

- Kein Landwirt käme heute auf die Idee, seinen Betrieb genau so zu führen wie vor 100 Jahren. Dabei war dies damals durchaus richtig und optimal. Aber die Entwicklung ist inzwischen weitergegangen.
- Keine Hausfrau würde heute die Wäsche waschen wie vor 100 Jahren. Dabei war dies damals sicher die bestmögliche Methode. Aber auch hier ist die Entwicklung eben weitergegangen.
- Kein Patient würde es zulassen, dass er von seinem Zahnarzt nach den Methoden wie vor 100 Jahren behandelt würde. Dabei war das damals sicher das Optimale. Aber die Entwicklung ist weitergegangen.

Der Glaube steht gerade in unserer Zeit vor neuen Anforderungen. Deshalb ist die Ablehnung gegenüber Entwicklungsfähigkeit unseres Glaubens, auf die Jesus heute ausdrücklich hinweist, ist keine Frage des persönlichen Geschmacks und des Beliebens. Sie ist eine Verweigerung gegenüber dem Heiligen Geist.